

BRILL

Osmanische Berichte über Ḳara Muṣṭafās Feldzug gegen Wien
Author(s): Richard F. Kreutel
Source: *Die Welt des Islams*, New Series, Vol. 12, Issue 4 (1969), pp. 196-227
Published by: BRILL
Stable URL: http://www.jstor.org/stable/1569698
Accessed: 20/03/2014 18:16

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at
http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



BRILL is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Die Welt des Islams.*

http://www.jstor.org

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

OSMANISCHE BERICHTE ÜBER ḲARA MUṢṬAFĀS FELDZUG GEGEN WIEN

WALTER STURMINGER ZUM 70. GEBURTSTAG

VON

RICHARD F. KREUTEL

Kabul, Afghanistan

Immer dringender meldet sich in unserer Zeit die Aufgabe an, mit der gründlichen Erschließung und Neudarstellung der Geschichte des Osmanischen Reiches eine wesentliche Voraussetzung zur längst geforderten Entzerrung unseres bisherigen, aus politischen und weltanschaulichen Voreingenommenheiten heraus vielfältig verzeichneten Bildes der gesamteuropäischen Geschichte zu erfüllen. Freilich ist derzeit gar nicht abzusehen, wie und wann die Osmanistik, selbst wenn sie zu einer internationalen Sammlung ihrer Kräfte und zu planvoller Gemeinschaftsarbeit findet, die Leistung vollbringen könnte, Joseph von Hammers epochemachende, heute bereits rund 140 Jahre alte *Geschichte des Osmanischen Reiches* (10 Bände, Pest 1827-35, hier zitiert als *GOR*) durch ein ähnlich umfassendes, alle erreichbaren Quellen verwertendes und dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft entsprechendes Standardwerk zu ersetzen. Erdrückend erscheint die Fülle des seit Hammer zugänglich gewordenen und der Bearbeitung harrenden Quellenmaterials, hoffnungslos zeitraubend die für alle älteren türkischen Druckausgaben von osmanischen Geschichtsschreibern noch nachzuholende Arbeit der Textemendation und Inhaltsaufschließung durch Indices. Und über ein gewissenhaft erfülltes philologisches Pensum solcher Art hinaus auch noch die Aufgabe des Historikers zu übernehmen und unter Heranziehung des gesamten einschlägigen Quellenbestandes außerhalb der Islamsprachen die geschichtswissenschaftliche Synthese zu erstellen, ist für einen Einzelnen heute unmöglich geworden. Auch in diesem Bereiche der Forschung werden raumgreifende Fortschritte nur durch eine Arbeitsteilung zwischen den Fachwissenschaften zu erzielen sein: Den Osmanisten obläge es, die in türkischer, arabischer oder persischer Sprache verfaßten osmanischen Geschichts-

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

quellen zu sichten, von den belangvollen unter ihnen eine philologische Textrezension zu erstellen (und nach Möglichkeit auch zu veröffentlichen) und den so gewonnenen Originaltext oder wenigstens dessen für die Forschung erheblichen Teile entweder durch Übersetzung oder auch durch ausreichende Inhaltswiedergabe jeweils mit Erläuterungen und Registern den der Islamsprachen unkundigen Interessenten zu erschließen, und die Historiker hätten dann die weitere Auswertung dieser Quellen, die ihnen voll verständlich gemacht sind und die Möglichkeit selbständiger Urteilsbildung an die Hand geben, für ihre fachwissenschaftliche Abhandlung des betreffenden Themas zu leisten.

Unter den Einzelfragen der europäischen Geschichte, für deren weitere Aufhellung sich eine solche osmanistisch- historiographische Zusammenarbeit bereits bewährt hat, ist in jüngster Zeit der türkische Feldzug des Jahres 1683 gegen Wien in den Vordergrund gerückt. In den letzten fünf Jahren sind nicht weniger als drei Monographien über dieses Thema veröffentlicht worden: Der in Cambridge lehrende Historiker John Stoye hat mit der für die angelsächsische Geschichtsschreibung kennzeichnenden Darstellungskunst in *The Siege of Vienna* (London 1964, auch in deutscher Übersetzung als *Wien 1683 oder Die Rettung des Abendlandes*, Wien-Düsseldorf 1967) eine meisterliche Würdigung dieses Krieges als eines schicksalhaften Ereignisses der gesamteuropäischen Geschichte geboten, sein Fachgenosse Thomas W. Barker, Professor an der Staatsuniversität New York in Albany, hat die von der gleichen hohen Warte aus vollzogene Synthese seiner tiefschürfenden und besonders ertragreichen Forschungsarbeit in dem sorgfältig dokumentierten Buche *Double Eagle and Crescent* (Albany-New York 1967) vorgelegt, das wohl auf lange hinaus das Standardwerk über das Schicksalsjahr 1683 mit seinen weitreichenden Voraussetzungen und Nachwirkungen bleiben wird, und der Wiener Privatgelehrte Walter Sturminger, der Nestor der Wiener Türkenkriegsforschung, hat die Reihe seiner einschlägigen Schriften nunmehr mit dem ebenso fesselnden wie lehrreichen Quellenlesebuch *Die Türken vor Wien in Augenzeugenberichten* (Düsseldorf 1968) eindrucksvoll fortgesetzt. Alle drei Werke verwerten auch die jüngsten osmanistischen Forschungen über den Wiener Feldzug des Ḳara Muṣṭafā Pascha, während die Verfasser der älteren großen

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Monographien über das gleiche Thema, also Albert Camesina (*Wiens Bedrängnis im Jahre 1683 = Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien*, Bd. VIII, Wien 1865), Onno Klopp (*Das Jahr 1683 und der folgende große Türkenkrieg*, Graz 1882), Victor von Renner (*Wien im Jahre 1683*, Wien 1883) und Karl Toifel (*Die Türken vor Wien im Jahre 1683*, Prag-Leipzig 1883) auf den verhältnismäßig dürftigen Bestand an Nachrichten türkischer Herkunft angewiesen waren, den seinerzeit Hammer, bahnbrechend wie immer, in seiner Darstellung dieses Kriegszuges (*GOR* VI 387 ff.) erschlossen und verwertet hatte.

Die neuen und weitaus ergiebigeren osmanischen Berichte über das Jahr 1683, die uns heute bekannt sind, bieten die willkommene Möglichkeit, unsere Kenntnisse von den damaligen Zuständen und Begebenheiten auf der türkischen Seite ganz wesentlich zu erweitern und zu vertiefen und nicht selten auch in höchst aufschlußreicher Weise zu berichtigen. Ein wirklich lückenloses Bild von Planung und Ablauf des gesamten Feldzuges aus osmanischer Sicht läßt sich allerdings noch immer nicht gewinnen. Besonders enttäuschend sind die spärlichen Ergebnisse der Suche nach einschlägigen osmanischen Verwaltungsurkunden. Einen unersetzlichen Verlust für die Geschichtsforschung bedeutet der Ausfall des gesamten Archivs des Großwesirs, das vom Polenkönig Jan Sobieski in der Entsatzschlacht vor Wien erbeutet und in der Folge dem Kaiser Leopold—trotz wiederholter Anforderung—aus Rücksicht auf den von Sobieski protegierten Tököly beharrlich vorenthalten wurde (Klopp 326 und 350); um etwa die Archivbestände für eine Auslieferung an die Kaiserlichen durch vorherige Aussonderung der kompromittierenden Korrespondenz des Kuruzzenfürsten mit dem Großwesir zu entschärfen, fehlte es dem Polenkönig vorerst wohl an Zeit und an sprachkundigen Helfern, und später ist dieser einzigartige Urkundenschatz spurlos verschollen. In den Aktensammlungen des einstigen Großwesiramtes, heute im Staatsarchiv (*Başbakanlık Arşivi*) der Türkischen Republik in İstanbul, sind vom Feldzug 1683 nur einige Dutzend Zeugamts- und Fiskalregister erhalten geblieben; es ist aber die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß etwa andere türkische Archive oder auch noch undurchforscht gebliebene Abteilungen des Staatsarchivs selbst weitere einschlägige Urkundenbestände bergen.

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Die umfänglichsten und eingehendsten osmanischen Quellen für unser Thema können wir also vorerst aus dem historiographischen Schrifttum gewinnen. Sie sollen im folgenden kurz beschrieben werden:

1.

Das anonyme Tagebuch *Veḳāyi'-i Beç* (= *VB*), das heißt „Die Ereignisse (von =) um Wien" ist uns in zwei Handschriften erhalten: a) İstanbul, Topkapı Sarayı, Revan Köşkü No. 1310, fol. 5v-200r (bei F. E. Karatay, *Topkapı Sarayı Müzesi kütüphanesi türkçe yazmalar kataloğu*, Bd. I, İstanbul 1961, S. 269, No. 834, als *Veḳāyi'nāme* bezeichnet), der Osmanistik erstmals angezeigt von Meḥmed ʿĀrif, *İkinci Viyana seferi ḥaḳḳında*, in *Ta'rīḫ-i ʿOṯmānī Encümeni Mecmūʿası*, Heft 16, İstanbul 1912, S. 994 ff.— b) London, British Museum, Ms. Or. 6647, fol. 84v-182r.

Die Londoner Handschrift erweist sich auf Grund von graphischen Kriterien (Zeilensprüngen, Verlesungen von undeutlich geratenen Buchstaben und Wörtern der Vorlage, irrigen Einbeziehungen von diakritischen Punkten aus Nachbarzeilen u.a.) als eine nach dem İstanbuler Kodex angefertigte Abschrift; sie hat den Text vielfach korrumpiert und ist für dessen Edition geradezu entbehrlich. Auch die İstanbuler Handschrift ist, wie aus einem Kopistenvermerk bezüglich einer unterschiedlichen Anordnung des Textes der Vorlage erhellt, eine Abschrift von einem bislang nicht zutage getretenen Original.

Eine deutsche Übersetzung eines Teiles von *VB*, nämlich des Berichtes über die eigentliche Belagerung von Wien (rund ein Drittel des Gesamttextes), habe ich unter dem Titel *Kara Mustafa vor Wien* (= *KMW*) als II. Band der Reihe *Osmanische Geschichtsschreiber* (Graz 1955, 1960 und 1966, ferner Lizenzausgabe des Deutschen Taschenbuchverlages, München 1967) vorgelegt.

Erst aus verschiedenen Stellen innerhalb des Textes selbst geht hervor, daß die in ihm teilweise wiedergegebene Schrift das damalige *Teşrīfāt defteri*, also das Zeremonialregister (Journal des Zeremonienamtes der Hohen Pforte), und sein Verfasser, der mehrfach in der Ichform berichtet, der damalige Zeremonienmeister (*teşrīfātçı*) des Reiches ist; sein Name hat sich noch nicht ermitteln lassen, und auch meine wiederholten Bemühungen, in İstanbul

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

etwa noch das Original des Zeremonien-Tagebuches ex 1683 aufzuspüren, sind erfolglos geblieben.

Die uns erhaltene und durch die fast völlige Bewahrung des Journalcharakters der Vorlage ganz besonders wertvolle Abschrift setzt ohne Einleitung und durchaus unvermittelt mit dem „Ausstecken der großherrlichen Roßschweife gegen Ungarn" in Edirne (Adrianopel) am Donnerstag, dem 22. Muḥarrem 1094 (= 21. Jänner 1683) ein und berichtet dann tagtäglich neben den für das Zeremonienamt wichtigen Belangen (Tagesprogramm des Sultans und des Großwesirs, Wetterlage, Eingang und Ausgabe von Zeremonialinventar u.a.) auch sonstige bemerkenswerte Begebenheiten um die Person des Großherrn und seines Regierungschefs (dem das Reichszeremonienamt weiter auf dem Feldzug folgte, als der Sultan selbst in Belgrad zurückblieb) während der Rastperioden wie auf dem Marsch (Itinerar mit Angabe der jeweiligen Marschzeiten) einschließlich militärischer Maßnahmen und Operationen bis Ende Dezember 1683 (wieder in Belgrad und bereits nach der Hinrichtung Ḳara Muṣṭafās), worauf mit einem unorganisch angefügten summarischen Bericht über die Verteidigung der Festung Buda (Ofen) gegen die Kaiserlichen 1684 der Text ohne Kolophon endet. Der Wortlaut des ursprünglichen Zeremonienjournals kann also in *VB* nicht unverändert vorliegen: Der Bericht über die Belagerung von Buda ist zweifellos ein heterogener Anhang, und auch der dem Tagesbericht vom 14. September einverleibte Exkurs über das (in vier Paragraphen eingehend dargestellte) Versagen des Feldherrn, das zu der soeben (zwei Tage vorher) erlittenen Niederlage vor Wien geführt habe, ist — wenn überhaupt vom Zeremonienmeister stammend — gewiß nicht schon unter diesem Datum in das Amtstagebuch aufgenommen worden, sondern mag frühestens am Tage der mehr als drei Monate später erfolgten Hinrichtung des Großwesirs dem Papier anvertraut worden sein. Mit Ausnahme der höchst seltenen Nachträge dieser Art schildert der Text, dessen zwei Lücken (14.-18. August und 5.-7. September) laut einem Kopistenvermerk der İstanbuler Handschrift schon in deren Vorlage vorhanden waren und demnach etwa infolge jeweiliger Verhinderung des Journalführers an seiner Arbeit entstanden sein mögen, fast das gesamte Hidschrajahr 1094 hindurch in der Art eines echten Diariums jeweils nur die

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Begebenheiten des betreffenden Tages selbst. So wird z.B. der Ablauf der Ereignisse, die zu der folgenschweren Niederlage des türkischen Armeekorps unter Ḥüseyn Pascha auf dem linken Donauufer in der Schlacht am Bisamberg führten (Barker 293, Sturminger 266 f.), jeweils nach dem aktuellen Stand der Tagesnachrichten vermerkt: Am 22. August (*KMW* 85) der „fluchtartige" Abzug der Kaiserlichen aus ihrer bisherigen Stellung („wohin sie sich gewandt haben, ist nicht bekannt", wozu man Barker 290 ff. über Karl von Lothringens Marsch durch das Marchfeld nach Tulln vergleiche), am 23. August desgleichen laut neuen Gefangenenaussagen (*KMW* 87), am 24. August (*KMW* 87 f.), dem Tag der Katastrophe („twentyfifth", Barker 293 unten, ist ein Versehen) zuerst laut Kuriermeldung das Eintreffen des osmanisch-tatarischen Korps jenseits der Donau vor Wien, dann aber noch am gleichen Tag, offenbar nach der bereits abgeschlossenen Niederschrift des sonstigen Tagesberichtes und auf Grund der spätabends eingelangten Hiobsbotschaft selbst, die Niederlage und der Tod des Paschas sowie das Fehlen von Nachrichten über das Schicksal seiner Truppen.

Daß der offensichtlich nachlässige Schreiber des İstanbuler Kodex den Text des Originaltagebuches versehentlich beschnitten oder aber selbst eine bereits verstümmelte Fassung kopiert hat, läßt sich angesichts einiger kürzerer Textüberstände in der (freilich auch ihrerseits überarbeiteten) Version vermuten, die uns vom gleichen Tagebuch in dem weiter unten zu besprechenden Geschichtswerk des Silaḥdārs erhalten ist. Bei der Feststellung von auffallenden Mängeln in *VB* ist jedoch zu bedenken, daß der Zeremonienmeister selbst, wenigstens zum jeweiligen Zeitpunkt seiner Berichterstattung, nicht immer hinreichend informiert war. So bemerkt er etwa am 11. Mai anläßlich der Audienz der kuruzzischen Gesandten beim Großwesir, der dabei verhandelte Gegenstand sei ihm unbekannt, und die berühmte Klosterfestung Martinsberg unweit von Raab, über deren Einnahme auf diesem Feldzug andere unserer osmanischen Quellen in großer Aufmachung berichten, weiß er am 30. Juni, als er an ihren rauchenden Trümmern vorbeigezogen war, nur als eine ihm weiter unbekannte „große und burgähnliche, niedergebrannte Palanke auf einem Berg zur linken Hand" zu nennen; auch die Festung Altenburg bezeichnet er in seinem Bericht

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

über ihre Erstürmung am 8. Juli bloß als „Palanke", um sich aber dann am Schluß dieser Tageseintragung dahingehend zu verbessern, daß „die vorerwähnte Palanke" vielmehr, wie er offenbar inzwischen in Erfahrung hatte bringen können, „eine starke Festung" sei.

Die in willkommener Breite und Unmittelbarkeit gegebenen Nachrichten dieses Tagebuches lassen sich durch Vergleiche mit den auf der Gegenseite überlieferten Berichten, vor allem für den Zeitraum der eigentlichen Belagerung, weitgehend bestätigen (Wetterlage, Minentätigkeit, Stürme und Ausfälle u.s.w.), und mehrfach liefern beide Seiten einander wertvolle Ergänzungen und Aufklärungen. So ist es laut Sturminger 303 ungeklärt, ob der am 4. September aus der Festung Wien mit hochwichtigen Briefen zur Entsatzarmee abgesandte Kurier Stephan Seradly von den Türken infolge eines Mißgeschicks aufgegriffen worden sei oder aber aus freien Stücken sich zum Großwesir begeben habe, der jedenfalls in den Besitz der betreffenden Briefschaften gelangte; auf jenen *Serḥaddli* (denn um dieses persisch-türkische Wort für „Grenzer, Granitzer" handelt es sich bei dem vermeintlichen ungarischen Namen des Kuriers) bezieht sich nun gewiß die Angabe in *VB* zum 4. September (*KMW* 98), daß an diesem Tage ein Gefangener eingebracht wurde, der beim Verhör hochwichtige Aussagen machte. Einen Überläufer hätte der Zeremonienmeister nach seinem sonstigen Sprachgebrauch einfach als „Giaur", nicht aber als „Gefangenen" (*dil*) bezeichnet, und so dürfen wir annehmen, daß der ebenso vorsichtige wie wendige Stephan (der sich von der Wiener Hofkammer seinen Botenlohn zur Sicherheit im voraus hatte auszahlen lassen) gegen seinen besseren Willen im türkischen Lager als verkleideter Feind erkannt und festgenommen wurde, dann aber, um seinen Kopf zu retten und dazu auch noch eine Belohnung vom Großwesir zu kassieren, diesem die chiffrierten Briefe Starhembergs mit eigenen „hochwichtigen Aussagen" ganz im gewünschten Sinne ausdeutete. Ein umgekehrter Fall von gegenseitiger Ergänzung der Quellen ergibt sich etwa zum 31. August: Als Ursache der richtig beobachteten und triumphierend einberichteten Kettenexplosion mehrerer Mörser „der Giauren hinter der Bastion" nimmt *VB* ehrfürchtig und dankbar den „Feuerstrahl des göttlichen Zornes" in Anspruch (*KMW* 94), wogegen

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

die anonyme *Kurtze Beschreibung, was zeitwährender Wienerischer Belägerung . . . passirt* (im *Diarium, welches . . . Herr Baron Kunitz eigenhändig beschrieben . . . hat,* Wien 1684, fol. DiJ r) die ernüchternde Erklärung liefert, daß das Unglück durch rein menschliches Versagen verschuldet worden war: „Den 31. (August) früh um sieben Uhr / kam aus Unvorsichtigkeit Feuer in eine Tonne Pulver / so hinter dem Ravelin im Burg-Graben lag / welche über 20 Soldaten zu schanden gemacht."

Eine wissenschaftliche Ausgabe und Übersetzung des gesamten Textes von *VB* (der nur in realienkundlicher Hinsicht gewisse Schwierigkeiten aufweist) habe ich gegenwärtig in Arbeit.

2.

Ἱστορίαι Ἀλεξάνδρου Μαυροκορδάτου (= *IAM*), also die „Historien" des damaligen Chefdolmetschers der Hohen Pforte, Alexandros Mavrokordatos, in neugriechischer Sprache, nach einer in der Bibliothek des Heiligen-Grab-Metochions zu İstanbul aufgefundenen Abschrift des verschollenen Originals herausgegeben von A. Papadopulos-Kerameus in E. Hurmuzakis Reihe *Documente privitoare la istoria Romanilor* (Bucureşti 1909), Bd. XIII, S. 3-43.

Es handelt sich um chronikartige und teilweise sogar tagebuchmäßige Aufzeichnungen des berühmten Pfortendolmetschers während der osmanischen Feldzüge der Jahre 1683 und 1685-87, samt einem Verzeichnis der in diesen Kriegen ums Leben gekommenen Wesire und Paschas. Am ausführlichsten ist der Feldzug gegen Wien (*IAM* 3-18) dargestellt, den Mavrokordatos ja im engeren Gefolge Ḳara Muṣṭafās als dessen wichtigster Berater in außenpolitischen Belangen mitgemacht hat. Die Erzählung beginnt, ohne jede Einleitung über den Zweck der Schrift, mit dem Eintreffen des kaiserlichen Internuntius Alberto Caprara in Stambul am 11. April 1682, berichtet summarisch (jedoch, wie auch im weiteren, mit bemerkenswert ausführlichen Angaben über Zeremonielles) seinen erfolglosen Aufenthalt dortselbst und in Edirne und schildert dann den Marsch des türkischen Heeres mit vollem Itinerar in täglicher Abfolge und weitgehender Übereinstimmung mit *VB* hinsichtlich der Berichtsgegenstände; mit dem Beginn der Belagerung Wiens (deren Darstellung durch Mavrokordatos in Auswahl ausgewertet worden ist von Otto Brunner, *Eine osmanische*

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Quelle zur Geschichte der Belagerung Wiens im Jahre 1683, in den *Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Wien*, Bd. V, Wien 1925, S. 37 ff.) wird die Erzählung kursorisch, und so bleibt sie bis zum letzten angegebenen Datum, dem 25. November 1683. Die Hinrichtung des Großwesirs erwähnt Mavrokordatos ebensowenig wie seine eigene, unmittelbar darauf folgende Heimsuchung mit Haft und Todesdrohung (vgl. *GOR* VI 426 f. und 530).

Diese Memoiren, von hervorragendem Quellenwert für unser Thema, sind auch in linguistischer Hinsicht bemerkenswert. Der polyglotte Dolmetscher gebraucht ein zwischen vulgären und klassizistischen Formen regellos schwankendes und ohne gute Türkischkenntnisse geradezu unverständliches Griechisch mit weitgehend türkisiertem Wortschatz (z.B. κέντι von türk. *ikindi* = Nachmittagsgebet, ζαχερές v. *zaḫīre* = Proviant, aber auch so unnötigen Entlehnungen wie etwa τακαγιοῦτι v. *taḳayyüd* = Eifer, γκιόλι v. *göl* = See, κουλτούκι v. *ḳoltuḳ* = Achsel, δεκανίκι v. *değenek* = Prügel) und mit hybriden Verbalbildungen (wie διζιλδίζεσθαι v. *dizilmek* = sich in Reihe aufstellen, κουρδίζειν v. *ḳurmaḳ* = errichten, γιολαδίζειν v. *yollamaḳ* = absenden, und sogar ναμάζι κιλδίζειν v. *namāz ḳılmaḳ* = das Gebet verrichten), und man kann sich gelegentlich nicht des Eindruckes erwehren, daß hier überhaupt eine türkische Vorlage übersetzt worden und dabei manchmal gar nicht erst versucht worden ist, für einen türkischen Ausdruck eine griechische Entsprechung zu finden. Der in der Edition vorliegende Text ist stellenweise zweifellos verderbt: *IAM* 7 steht τὸ Βαρνίκι statt des einwandfrei als richtig zu erschließenden Τοβαρνίκι, also des serbokroatischen Ortsnamens *Tovarnik*, und *IAM* 8 'Ονιλί statt richtig ὁ Νισλί = türk. *Nişli*, also „der aus Niš stammende" ('Alī Pascha). Etliche Stellen des Textes, die ansonst dunkel geblieben wären, lassen sich an Hand von inhaltlichen Parallelen in *VB* klären. So berichtet z.B. *IAM* 10, daß am 21. Juni im Heerlager ein τζελέπης (Nominativ) hingerichtet wurde, weil er einen τζελεπῆ (Akkusativ) ermordet hatte, und trotz den geringfügigen (auch sonst in diesem Text häufigen) grammatischen Unstimmigkeiten in Akzentsetzung und Flexion wird man vorerst nicht zweifeln, daß mit beiden Fachausdrücken das gleiche türkische Wort, nämlich die Standesbezeichnung *çelebī*, gemeint sei und also der mit Mord endende Zwist sich

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

zwischen zwei solchen „gelehrten Herren" (etwa Beamten des gehobenen Verwaltungsdienstes) abgespielt hätte. Nun vermerkt aber *VB*, allerdings bereits zum 18. Juni, den Vollzug der Todesstrafe an einem *mīrī çōbān* („Staatshirten" = Schlachtviehtreiber des Fiskus) zur rechtmäßigen Sühne der Ermordung eines *cebeci* (Arsenalsoldaten). Da die beiden Quellen in der fraglichen Zeit sonst über kein ähnliches Ereignis berichten, kann trotz der Abweichung im Datum mit Sicherheit angenommen werden, daß hier jeweils der nämliche Vorfall gemeint ist und demnach in *IAM* mit τζελέπης das als äquivalente Bezeichnung für jene (vorwiegend bulgarischen) Schaflieferanten des osmanischen Heeres verwendete arabische Wort *celeb* (übrigens phonetisch richtig als Oxytonon und, wie das bulgarische Homonym *dželepin*, mit Tenuisierung der Media im Auslaut, also τζελέπ- + griech. Endung -ης) wiedergegeben ist, während τζελεπῆ eine wohl durch Mißverständnis bei der Niederschrift nach Diktat entstandene Verbalhornung (jedoch mit richtigem Endakzent) des aus *VB* gesicherten *cebeci* = τζεμπετζῆ (Akk.) sein muß.

Subjektiv glaubwürdig wie der Zeremonienmeister, war der Pfortendolmetscher dem Ersteren an Allgemeinbildung und, schon auf Grund seines hochwichtigen Amtes, an Einsicht in die Belange der hohen Politik weit überlegen. Er nennt die in *VB* als „Palanke" nicht näher identifizierte Klosterburg Martinsberg (ungarisch *Szent-Márton*, türk. *San-Mārtīn*) treffend Σὰν-Μαρτίνου (*IAM* 11) und zeigt sich etwa über die Abreise Kaiser Leopolds aus Wien zur Heerschau vom 6. Mai auf dem Heidboden (als Ταουσαν-ὀβασί, also türk. *Ṭavṣan ovası* = „Hasenheide" bezeichnet) bei Kittsee bereits Ende April (*IAM* 6 f.) und über die polnischen Truppenaushebungen im Karpathengebiet bereits zu Anfang Mai (*IAM* 7), also jeweils bemerkenswert frühzeitig, und dann vor Wien über Stärke und Gliederung der Verteidigungstruppen in der Festung (Brunner 39 f.) verhältnismäßig gut informiert.

Am 2. Juli vermerkt Mavrokordatos (*IAM* 11) die Einlieferung eines jenseits des Raab-Flusses von Tataren gefangengenommenen kaiserlichen Hauptmannes namens Κλαύδιος Μάρτιος: Das ist niemand anderer als der Kürassier-Rittmeister Claudio Angelo de Martelli, der seine fast zweijährige Gefangenschaft bei den Türken in seiner lesenswerten *Relatio Captivo-Redempti* (Wien 1689) ge-

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

schildert hat; aus ihr und aus dem bereits oben angezogenen *Diarium* von Kunitz (fol. A r) erfahren wir, daß Martelli tatsächlich am 2. Juli in Gefangenschaft geriet (und übrigens gerade dem Pfortendolmetscher „in Verwahrung" anvertraut wurde).

Auf Grund seiner Schlüsselstellung im allerengsten Mitarbeiterstabe des Großwesirs, die ihm bekanntlich nach dessen Sturz die peinliche Verfolgung als Ḳara Muṣṭafās Kollaborateur zuzog, wäre Mavrokordatos einzigartig befähigt gewesen, in die politische Vorbereitung und strategische Planung dieses Feldzuges sowie in die Ursachen seines schließlichen Scheiterns der Nachwelt jene tieferen Einblicke zu vermitteln, deren die Geschichtsforschung heute entbehrt. Daß er seinen „Historien" keinerlei kritische Überlegung anvertraut und heikle Themen entweder auf kürzeste und nichtssagende Erwähnungen reduziert (wie die Diskussionen über den Operationsplan zwischen dem Großwesir auf der einen und dem Tatarenchan, dem Kuruzzenfürsten und İbrāhīm Pascha von Ofen auf der anderen Seite) oder aber gänzlich unterschlagen hat (wie die Hinrichtung des Großwesirs), ist für uns höchst enttäuschend, aber durchaus verständlich als weise Vorsicht des im ständig wechselnden Intrigenspiel der osmanischen Machthaber gefährlich exponierten Pfortendolmetschers.

Jedenfalls stellen seine nicht ganz 16 Druckseiten füllenden Aufzeichnungen über den Wiener Feldzug, die von N. Jorga (*Geschichte des Osmanischen Reiches*, Bd. VI, Gotha 1911, S. 189-199), Brunner (a.a.O.) und Barker teilweise genutzt worden sind und deren Gesamtübersetzung und Auswertung ich in Bälde zu veröffentlichen hoffe, zusammen mit *VB* die wichtigsten Augenzeugenberichte unter den einschlägigen osmanischen Quellen dar.

3.

Die entsprechenden Abschnitte der Reichschronik *Silihdār Ta'rīḫi* (= *ST*), also der „Geschichte des Waffenträgers", mit dem eigentlichen Titel *Zeyl-i Fezlike* = „Anhang zu den Chroniken" (nämlich zu dem Geschichtswerk des Kātib Çelebī, vgl. F. Babinger, *Die Geschichtsschreiber der Osmanen und ihre Werke*, Leipzig 1927 [= *GOW*], S. 195), vom Silihdār Fındıḳlılı Meḥmed (*GOW* 253 ff., Nr. 223), gedruckt in zwei Bänden, İstanbul 1928. Der Text dieser Ausgabe ist durch unzählige sinnstörende Druckfehler,

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Verlesungen und Auslassungen entstellt, die durch Kollation mit einer der älteren Handschriften (wie dem von mir hierfür benützten Cod. Mixt. 343 der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien) richtiggestellt werden können.

Der spätere *Silihdār* Meḥmed aus dem Stambuler Vorort Fındıḳlı diente 1683 als Page in der Garderobekammer des Sultans Meḥmed IV. und blieb während des eigentlichen Feldzuges mit dem Hoflager des Großherrn in Belgrad zurück, war also nicht—wie in der neueren türkischen Literatur immer wieder irrig behauptet wird—Teilnehmer und Augenzeuge der Belagerung Wiens. In seiner schätzenswerten Chronik, die in der Endzeit des Osmanischen Reiches dem Sultanshof als allzu freimütig erschien und daher von der Zensur der allgemeinen Lektüre entzogen wurde (vgl. K. Süssheim, *Aus anatolischen Bibliotheken*, in *Beiträge zur Kenntnis des Orients*, VIII. Bd., Halle a.d. Saale 1909, S. 85 f.), besteht die Schilderung des Feldzuges (*ST* II 1-122), abgesehen von einer Vorgeschichte (*ST* I 741 ff.), aus einer überarbeiten Fassung des Textes von *VB* und ergänzenden eigenen Zusätzen verschiedenen Umfanges. Im Gegensatz zu anderen Teilen seines Werkes (besonders im I. Band) gibt der Silihdār hier keinerlei Hinweis auf die von ihm benützten Quellen.

Die in *ST* vorliegende und vermutlich vom Silihdār selbst geleistete Bearbeitung von *VB* kürzt den Text des Zeremonientagebuches durch stilistische Vereinfachungen (z.B. in den dort allzu breit ausgeführten poetischen Schilderungen des täglichen Wetters), durch Summierung identischer Gegenstände aus mehreren Tagesberichten (z.B. eingelieferte Gefangene, ausgegebene Ehrenkleider) und durch Tilgung von unwesentlicheren oder durch die seitherige Entwicklung gegenstandslos gewordenen Partien (z.B. Lobpreisungen Allahs für ephemere Erfolge) und auch von sämtlichen Bezugnahmen des Zeremonienmeisters auf seine eigene Person, so daß der Verfasser von *VB* unerkennbar und sein Nachschreiber zum Plagiator geworden ist.

Die sinnverändernden Varianten in *ST* zu Einzelwörtern, Wortgruppen und Sätzen des *VB*-Textes beruhen vorwiegend auf zutreffenden Korrekturen von offensichtlichen Fehlern oder Versehen der Vorlage. Andererseits hat aber der Silihdār den Zeremonienmeister gelegentlich mißverstanden und seine Aussage

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

durchaus verfälscht. So behauptet er zum Tagesmarsch vom 21. Juni (*ST* II 26), die Straße sei miserabel (*ġāyet ḫarāb*) gewesen, während an der entsprechenden Stelle des Zeremonienjournals gerade im Gegenteil nach all den bisherigen täglichen Beschwerlichkeiten mit baufälligen oder zu engen Brücken und schwer furtbaren Wasserläufen — die Janitscharen pflegten sich dann auf das brutalste, mit Waffengebrauch und Totschlag, einen Weg durch das heillose Gedränge zu erzwingen und mußten daher einmal (*VB* zum 19. Juni = *ST* II 25) mit der Strafversetzung eines ganzen Regiments (!) nach Kanizsa diszipliniert werden — damals die erleichterte Feststellung getroffen wird, man habe seit langem keine so angenehme (*laṭīf*) Straße gehabt wie an diesem Tag: *bu yolda ṣudan eṣer ve ne köpriden bir nişān nümāyān olmadı* = „auf diesem Wege tauchte keine Spur von Wasser und keinerlei Andeutung von einer Brücke auf" (so daß mit dem Fehlen von Engpässen die gefürchteten Straßenverstopfungen diesmal ausblieben), was aber vom Silihdār offenbar dahingehend mißdeutet worden ist, daß hier über Mangel an Trinkwasser und (vermeintlich notwendigen) Brücken geklagt werde. (Der gegenständliche Straßenzustandsbericht in *VB* wird übrigens durch *IAM* 43 bestätigt.) Ein weiteres von vielen einschlägigen Beispielen betrifft die Art der Tätigkeit des Großwesirs am 25. Juli in einem vorgeschobenen Gefechtsstand vor Wien: In *ST* (II 56) heißt es, er habe die Palisaden und Schützengräben, die Vorwerke und die Festung der Giauren „reichlich mit Pfeilen beschossen" (*vāfir oḳ atdı*), in *VB* hingegen ist mit der dem Silihdār unverständlich gebliebenen poetischen Metapher *tīrendāz-ı naẓāre oldı* (etwa: „er bestrich sie mit den Pfeilen der Besichtigung") vielmehr gemeint, daß der Großwesir alle diese Verteidigungsanlagen persönlich beobachtete (*KMW* 52), also mit eingehendem Lokalaugenschein rekognoszierte.

Unter den Zusätzen zum *VB*-Text in *ST* beweisen die knappen und in den meisten Fällen zutreffenden Präzisierungen (z.B. durch Ergänzungen von Personennamen mittels Zunamen und Amtsbezeichnung) und rein formalen Erweiterungen (z.B. durch Einschub von passenden Zwischentiteln vor wichtigen Berichtsabschnitten) des Bearbeiters Sinn für Ordnung und Übersichtlichkeit, ergeben aber keinen wirklichen Zuwachs an sachlichem Gehalt. Von jenen Erweiterungen, die neues Nachrichtengut enthalten, mögen ein-

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

zelne Satzteile und kürzere Sätze etwa aus dem uns fehlenden Original des Zeremonientagebuches selbst stammen, das also dann die Grundlage für die in *ST* vorliegende Bearbeitung abgegeben und einen in den beiden erhaltenen Abschriften nicht lückenlos überlieferten Text enthalten hätte; für eine solche Hypothese scheinen mehrere kleinere Zusätze zu sprechen, deren wichtiger Inhalt durch geradezu auffallende Parallelen bei Mavrokordatos voll bestätigt wird, wie etwa bezüglich des rechtswidrigen Zwanges (*ST* II 16 *ẓulüm* = *IAM* 6 ζουλούμι), den Ḳara Meḥmed Pascha von Diyārbekir zur Rekrutierung seines Truppenkontingentes ausgeübt hatte und dessentwegen ihn der Großwesir in Zemun bei Belgrad durch persönliche Intervention vor dem Grimm des Sultans retten mußte, oder hinsichtlich der im türkischen Lager vor Wien verbreiteten Nachricht, daß auf der Gegenseite der General (wachtmeister Johann Graf) Serényi (*Çerīnī* = Τζενίρης, wohl bloßer Schreibfehler für Τζερίνης) eine tödliche Pfeilwunde davongetragen habe (*ST* II 61 = *KMW* 67 mit Anm. 37; *IAM* 13 = Brunner 40).

Die umfangreicheren Zusätze scheinen sich nach ihrem allgemeinen Habitus vorerst in drei Gruppen gliedern zu lassen, die bei eingehenderer Prüfung ihres Quellenwertes vielleicht als in sich einheitlich erwiesen werden können: a) Reine sachliche Berichte über Operationen detachierter türkischer Heeresgruppen, darunter vor allem die einläßliche Schilderung der osmanisch-kuruzzischen Aktionen nördlich der Donau (*ST* II 70-76 = *KMW* 147-160), durch deren Aufnahme in seine Gesamtdarstellung der Silaḥdār zeigt, daß er den katastrophalen Ausgang dieses Unternehmens richtig als vorentscheidende Wendung des Feldzuges erkannt haben dürfte. — b) Anmerkungsartige Einschübe, in denen aus einem größeren zeitlichen Abstand heraus — und anscheinend weit eher nach Gerüchten im Milieu des Hofpersonals als auf Grund von authentischen Informationen — etliche Maßnahmen der Kriegsführung scharf kritisiert und in quasi-aktueller „Berichterstattung" Aussprüche Ḳara Muṣṭafās, seiner Vertrauensleute (des Staatskanzlers Lāz Muṣṭafā Efendi und des Hofpredigers Vānī Meḥmed Efendi) sowie seiner Gegenspieler und sogar des Sultans, ja selbst des deutschen Kaisers und seiner Gemahlin (*ST* II 44 = *KMW* 140) mehr oder minder naiv in „direkter Rede" präsentiert werden, ohne freilich den Eindruck jener sachlichen Stichhaltigkeit

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

zu vermitteln, die die Voraussetzung wäre für eine schlüssige Aufhellung gerade dieser bedeutsamen Punkte, wie z.B. des Großwesirs Beweggründe für seinen (angeblich selbstherrlichen) Entschluß zum Angriff gleich auf Wien selbst statt auf Raab (*ST* II 18 f.), des Sultans „Unmut über diese Eigenmächtigkeit" Ḳara Muṣṭafās (*ST* II 39), des Letzteren Meinungsverschiedenheiten mit dem Tatarenchan, mit İbrāhīm Pascha und dem Fürsten Apafy von Siebenbürgen hinsichtlich des strategischen Konzeptes (*ST* II 28 ff. und 76 = *KMW* 144 ff.) und die passive Resistenz des Tatarenchans (*ST* II 82 = *KMW* 163 ff.). Nicht immer ist die Kontamination dieser Einschübe mit dem Text von *VB* fugenlos gelungen: So heißt es etwa in dem Zusatzbericht über den Kriegsrat zu Stuhlweißenburg am 27. Juni, İbrāhīm Pascha sei zu dieser entscheidenden Beratung vom Großwesir absichtlich nicht zugezogen worden, obwohl er sich, samt seinen vollzähligen Truppen, bereits im Heerlager (also in Stuhlweißenburg) befunden habe (*ST* II 29); dieser Darstellung, die sich in keiner anderen Quelle findet, widerspricht aber im weiteren (nun wieder nach *VB* erzählenden) Text die erst am 3. Juli, also fast eine ganze Woche später, aufscheinende Angabe, daß an eben diesem Tage Ibrāhīm Pascha seine Truppen dem Großwesir vorführte (*ST* II 34), und da wir aus *VB* und *IAM* wissen, daß solche Paraden jeweils am Tage der Ankunft des betreffenden Paschas im Heerlager oder spätestens tags darauf stattfanden, kann die erstere Behauptung nicht stimmen. Damit erscheint die Glaubwürdigkeit der unbekannten Quelle, die diesen Zusatz geliefert hat, in Frage gestellt. — c) Die vom 30. Mai bis zum 6. Dezember reichende, vom übrigen Feldzug abgesonderte Chronik der Begebenheiten im großherrlichen Hoflager zu Belgrad und auf dem Rückmarsch des Sultans nach Edirne (*ST* II 115-9), vielleicht von dem damals 25 Jahre alten Fındıḳlılı Meḥmed selbst an Ort und Stelle aufgezeichnet und wohl glaubwürdig in der Einberichtung von offenkundigen Tatsachen.

ST bietet also durch die Verbindung des wesentlicheren Nachrichtenbestandes aus *VB* mit Zusätzen aus anderen, uns unbekannten, Quellen die umfassendste osmanische Geschichte des Feldzuges 1683. Ihr kommt jedoch, wie aus den oben besprochenen Beispielen erhellt, nicht durchweg der gleiche Quellenwert zu, und vor ihrer Auswertung muß erst noch die Arbeit der Trennung und

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

kritischen Untersuchung der einzelnen Berichtsgruppen geleistet werden.

4.

Die einschlägigen Auszüge aus der Weltgeschichte *Mi'yārü 'd-Düvel ve Misbārü 'l-Milel* („Staaten-Prüfstein und Völker-Sonde") von Ḥasan ibn Ḥüseyn mit dem Beinamen *Esīrī* (etwa: „der ehemalige Kriegsgefangene"), die von Meḥmed ʿĀrif im *Ta'rīḫ-i ʿOṯmānī Encümeni Mecmūʿası*, Heft 16 und 17, İstanbul 1912, S. 994-1016 und 1071-75 (= *Esīrī*) veröffentlicht worden sind.

Diese Erinnerungen an den Feldzug 1683 hat der Verfasser, ein Augenzeuge der Belagerung Wiens, mehr als vierzig Jahre nachher (zwischen 1725 und 1729) in einem uns nicht näher bekannten Zusammenhang seinem universalhistorisch-geographisch-ethnographischen Sammelwerk einverleibt, dessen eingehende Inhaltsbeschreibung noch aussteht (vgl. *GOW* 265, und *İstanbul kütüphaneleri tarih-coğrafya yazmaları katalogları*, Fasz. I/2, İstanbul 1945, S. 150 f.). In ihnen behandelt der Verfasser, der damals schon an die siebzig Jahre alt gewesen sein muß, in naiv-besserwisserischer Manier, unkonzentriertem Gedankengang und volkstümlich-ungelenker Diktion mit mehrfachen inhaltlichen Wiederholungen viererlei ineinanderfließende Themen, nämlich die Kriegsschuldfrage, den Verlauf einiger militärischer Operationen, die Ursachen der Niederlage und den psychologischen Eindruck des Feldzuges auf die Christenheit. Die etwas salbaderischen Auslassungen unseres Gewährsmannes zu diesen einzelnen Gegenständen lassen sich in kurzen Worten folgendermaßen zusammenfassen: a) Trotz allen Friedensbemühungen der Deutschen sei der Krieg von den Osmanen heraufbeschworen worden, aber entgegen dem „Gerede des Volkes" treffe den Sultan und die „Großen des Reiches" — offenbar einschließlich Ḳara Muṣṭafās, von dem hier immer mit Hochachtung gesprochen wird — „nicht die geringste Schuld" daran, da sie sich dem hartnäckigen, systematisch organisierten Kriegsdrängen von Seiten der beutegierigen Truppen, Verwaltungsbeamten und Militärbefehlshaber in den nördlichen Grenzprovinzen — vor allem İbrāhīm Pascha von Ofen scheint hier gemeint zu sein — lange genug widersetzt und schließlich nur angesichts der als Folge von eigenmächtigen Streifzügen der tür-

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

kischen Grenzer und von entsprechenden Gegenschlägen der Kaiserlichen ohnehin bereits in Gang befindlichen bewaffneten Feindseligkeiten zum einfach nicht mehr vermeidbaren Kriege entschlossen hätten (*Esīrī* 997 f.). — b) In allgemeineren Zügen und ohne Datumsangaben werden der Übergang der unerhört starken, einfach nicht enden wollenden osmanischen Heeresmassen über den Raab-Fluß (*Esīrī* 998 f. und 1001 f.) und ein Aufklärungsvorstoß des Arsenalobersten (und späteren Großwesirs) Siyāvuṣ Pascha (damals noch Aġa), dem unser Autor als Mustermeister der Freiwilligen aus den Arsenaltruppen zugeteilt war, im Wienerwaldgebiet zur Erkundung der Anmarschwege des christlichen Entsatzheeres (*Esīrī* 1008) erzählt. Eingehender und im ganzen wohl zutreffend ist die Schilderung der Entsatzschlacht selbst (*Esīrī* 1008-1014), die freilich kleinere Mängel in dem gewiß teilweise schon verblaßten Erinnerungsbild unseres Gewährsmannes erkennen läßt: Wenn er erzählt, daß ʿAmūca Ḥasan Aġa (Bruder des berühmten Großwesirs Köprili Meḥmed Pascha) und der schon genannte Siyāvuṣ (ein Eidam desselben) den zum Kampf bis zum letzten Atemzug entschlossenen Ḳara Muṣṭafā (der ja gleichfalls ein Eidam Köprili Meḥmeds war) mit knapper Not zur Aufgabe der bereits hoffnungslos verlorenen Schlacht und dann auch zum endgültigen Abzug von Wien überredet und ihn jeweils beim Aufbruch unter den Armen gestützt hätten (*Esīrī* 1012 ff.), so dürfte sich dieser Bericht auf die subjektive Vorstellung gründen, daß die „letzten Getreuen" des geschlagenen und von seinem Heere im Stich gelassenen Großwesirs eben die ihm nächststehenden Männer seiner Sippschaft gewesen sein müssen; in der geschilderten Rolle erscheint jedoch im Tagebuch des Zeremonienmeisters, der diesbezüglich gewiß besser unterrichtet war, nur der Oberst der Gardekavallerie ʿOṣmān Aġa (*KMW* 110 = *ST* II 87). — c) Als Ursachen der Katastrophe lassen sich aus den umständlichen und immer wieder vom Thema abschweifenden Ausführungen (*Esīrī* 998-1001 u.a.) abstrahieren: Leichtsinn, Hoffart, Übersättigung mit Beute und daher Disziplinlosigkeit und Defaitismus bei der Truppe, und bei vielen Kommandeuren Sabotage gegen den Großwesir — İbrāhīm Pascha rät defaitistisch zum sofortigen Abzug von Wien ohne Annahme der Entscheidungsschlacht (*Esīrī* 1007), und der Tatarenchan verläßt diese vorzeitig und eigenmächtig

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

(*Esīrī* 1010). Wichtig und sehr treffend ist die Bemerkung (Esīrī 1005), daß die Hiobsbotschaft von der Niederlage des Korps auf dem linken Donauufer (vom 24. August) die Moral der Belagerungstruppen entscheidend gebrochen habe. — d) Von seiner späteren Gefangenschaft bei den Österreichern her weiß Ḥasan zu erzählen — und mit dem typischen, bereits borniert wirkenden Chauvinismus jener Zeit des nicht mehr zu verkennenden Niederganges der osmanischen Macht bemüht er sich um eine Bagatellisierung der Katastrophe mittels solcher tröstlichen Augenzeugenberichte —, daß in den damals von den Türken verheerten Dörfern und Städten zwischen Raab und Wien „auch heute noch kein Schornstein raucht und kein Hahn kräht" und daß die Christenheit die ihr mit jenem Feldzug erteilte „Züchtigung nicht verwinden wird bis zum Jüngsten Tag" (*Esīrī* 1072 f.).

Am besten gelingt dem ehemaligen Gefangenen die Zeichnung lebendiger Szenen am Rande des großen Geschehens, die wohl auch über die vielen dazwischenliegenden Jahre hinweg seinem Gedächtnis tief eingeprägt geblieben waren, etwa von der Mordlust der zahlreichen Mitläufer des osmanischen Heeres, die „bloß um sich mit dem Säbel zu üben, in den verheerten Ortschaften alte Hutzelweiblein ebenso zusammenhieben wie unschuldige Milchkinder, die sie ihren Müttern aus den Armen rissen; und wenn die noch immer wimmerten, dann schrieen die Spießgesellen eines solchen Schurken: ‚Schlecht getroffen — geh weg, daß ich einmal zuschlage!'" (*Esīrī* 999). Oder vom sinnlosen Schwelgen in der überreichen Beute (a.a.O.): „Wer da gerade Lust auf Kalbfleisch hatte, der schlachtete sich eben gleich ein Kalb, aß ein paar Bissen davon und ließ dann, wenn am nächsten Morgen der Marsch weiterging, alles übrige einfach liegen." Vor Wien selbst seien die muslimischen Krieger vorerst von hoffärtiger Siegesgewißheit eingelullt gewesen (*Esīrī* 1000): „Sie strengten sich erst gar nicht an, sondern brachten vor allem einmal ihre Eigentumsmarken in den Grundstücken der Vorstädte und in den Gärten und Weinbergen an und wähnten sich schon als deren Besitzer. Und viele klapperten bereits die Kanzleien ab und bewarben sich um künftige Posten in der Festung (Wien)."

Solche aufschlußreichen Schlaglichter auf die degenerierte Moral des Kriegsvolkes und die — wenn auch gewiß einseitige —

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Wiedergabe der öffentlichen Meinung über den Feldzug des Ḳara Muṣṭafā machen den eigentlichen Quellenwert dieses Textes aus. Für eine etwaige Abhängigkeit zwischen ihm und einer unserer übrigen Quellen habe ich bisher keinen Anhalt gefunden.

5.

Die verhältnismäßig kleine, auf etwa 20 normalen Druckseiten unterzubringende Monographie *Ta'rīḫ-i Sefer-i Beç* („Geschichte des Wiener Feldzuges"), ein Adespoton, dessen heute offenbar als verschollen anzusehendes Original innerhalb der Jahre 1684 bis 1698 entstanden sein muß. Von seinem Text kennen wir jetzt zwei Abschriften, die gegeneinander geringfügige Unterschiede im Inhalt (beiderseitige Mehr- und Minderbestände und sachliche Widersprüche), im sprachlichen Ausdruck (ohne Sinnänderung) und in der Gliederung durch Zwischentitel aufweisen: Die im ganzen als originaltreuer anzusprechende und zugleich eine 1734 oder kurz vorher von einem französischen Sprachknaben (jeune de langues) namens Latine in Stambul angefertigte (unzuverlässige) Übersetzung ins Französische enthaltende Handschrift Suppl. 870 (= *TSB*) der Pariser Nationalbibliothek (E. Blochet, *Catalogue des Manuscrits Turcs*, Bd. II, Paris 1933, S. 80) und die der osmanistischen Bibliographie bisher entgangene, kürzlich von Zygmunt Abrahamowicz, Kraków, ausgeforschte (und mir gütiger Weise in Photographieen zugänglich gemachte), titellose Handschrift der Universitätsbibliothek in Bologna.

Zweifellos gehen beide Abschriften, wenn auch wohl nur mittelbar und ohne Abhängigkeit voneinander, letzten Endes auf den gleichen Text zurück. Der Bologneser Kodex scheint eine spätere, leicht überarbeitete Textfassung zu bieten und erweist sich gegenüber der Pariser Handschrift als im ganzen weit unzuverlässiger, gibt mehrfach eindeutig falsche Datierungen und weist befremdliche Mißverständnisse auf; so ist in ihm der Zobelpelz, den Tököly am 10. Juni vom Großwesir zum Präsent erhielt, mit dem für ein osmanisches Kleidungsstück einfach haarsträubenden Attribut *ṣabḳalı* („samt Hut") beschrieben, das nur durch eine gedankenlose Verlesung des im Pariser Text (fol. 6v) richtig erscheinenden *dībā ḳaplu* („mit Brokatseidenbezug") entstanden sein kann.

Die Bologneser Handschrift stammt aus dem Besitz des Grafen

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Luigi Ferdinando Marsili und diente als Vorlage der von ihm 1709 in Bologna gedruckten italienischen Übersetzung *Brieve Storia, in cui si narrano le cagioni della passata Guerra fra lo Imperadore, e la Casa Ottomana, e ciocche nell'assedio di Vienna, e per alcun tempo dapoi a Turchi avvenne, composto da uno storico turco, e nella nostra volgare favella ridutta*, die auch in einer Neuausgabe vorliegt als *Relazione dell'Assedio di Vienna, fedelmente dall'idioma turco tradotta* in dem Sammelwerk *Scritti inediti di Luigi Ferdinando Marsili* (Bologna 1930, S. 127-165). In der Widmung des Erstdruckes berichtet Marsili, daß er während der (vom 19. Oktober 1698 bis zum 26. Jänner 1699 dauernden) Friedensverhandlungen in Karlowitz (Sremski Karlovci), an denen er bekanntlich (vgl. etwa *GOR* VI 656) als Botschaftsrat und Grenzkommissär der kaiserlichen Delegation teilnahm, das türkische Original von dem damaligen kaiserlichen Dolmetscher (und späteren Residenten und Internuntius in Stambul) Johann Michael Talman habe übersetzen lassen.

Diese „Geschichte des Wiener Feldzuges" also ist eine verhältnismäßig passable und jedenfalls die inhaltlich bestausgewogene osmanische Darstellung des Kriegsjahres 1683. Sie kann nach dem oben Gesagten spätestens 1698, dürfte aber wohl schon in den ersten Jahren nach dem Feldzug verfaßt worden sein und stützt sich offenbar auf gute Quellen. In der Erzählung der größeren Zusammenhänge geht sie richtig auf die antihabsburgische Widerstandsbewegung der ungarischen Malkontenten zurück und berichtet von deren ergebnislosen Bündniskontakten mit den Osmanen im Jahre 1668. Den guten Überblick des unbekannten Verfassers, der in ätzender Kritik dem Großwesir die gesamte Schuld am Ausbruch und Verlust des Krieges anlastet und solchermaßen der vom Sultanshof wenigstens in den beiden ersten Jahrzehnten nach 1683 propagierten Verteufelung des Ḳara Muṣṭafā mit etwas naiv anmutendem Eifer dient, beweist etwa die Aufmerksamkeit, die er unter den jeweils knapp und treffend dargestellten Phasen des Krieges der Katastrophe vom 24. August auf dem linken Donauufer bezeigt. Während sonst nur noch Mavrokordatos wenigstens eines der Wiener Festungstore nennt (und zwar das Schottentor: *IAM* 12 ἀπὸ τόπου Τέντορ ist zu emendieren in ἀπὸ τοῦ Σότεντορ), finden wir hier (*TSB* 13r) auch das Burgtor (*Bürge ḳapusı*) und das

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Kärntnertor (*Ḳardın ḳapusı*). Aus solchen neuen Angaben, die freilich das Nachrichtengut unserer übrigen osmanischen Quellen nur unwesentlich bereichern, ist zu ersehen, daß es vom Feldzug 1683 doch noch weitere türkische Darstellungen neben den uns erhaltenen gegeben haben muß.

6.

Der einschlägige Teil der Reichschronik *Zübde-i Veḳāyi'āt*, also der „Auswahl der Begebenheiten" (über Titelvarianten vgl. *GOW* 247 ff., Nr. 220), vom Defterdār (= Reichskammerpräsident) Ṣarı Meḥmed Pascha, über dessen Person W. L. Wright, *Ottoman Statecraft* (Princeton 1935), ausführliche Nachrichten bietet. Im folgenden wird mit *ZV* der Text der guten Wiener Handschrift (Cod. H. O. 85 der Österreichischen Nationalbibliothek) zitiert, in der die Erzählung des Feldzuges 1683 von fol. 74r bis fol. 93r reicht.

Der als Finanzgenie seinerzeit hochberühmte Defterdār (hingerichtet 1717) gibt in seiner Chronik von dem dazumal wohl schon fünfzehn oder mehr Jahre zurückliegenden Kriegszug eine Darstellung, die im ganzen eher als poetisch-stilistische Leistung denn als zuverlässige Nachrichtensammlung beachtlich erscheint und ihren sachlichen Gehalt in arg verzerrten Proportionen darbietet. Üppig wuchert der persianisierende Redeschmuck, solange es gilt, die Macht und Pracht des zum Kriege ausziehenden Sultans und die verheißungsvollen Anfangserfolge des Feldheeres herauszustreichen. Die seit Hammer (*GOR* VI 394) auch in der europäischen Literatur tradierte Erzählung von einem (aus den Tagebüchern *VB* und *IAM* nicht belegbaren) neuerlichen Kriegsrat vor Raab (*ZV* 78v-80r) legt sogar dem alten Haudegen İbrāhīm Pascha die anmutigsten Redefiguren in den Mund, um ihn an Hand der (übrigens aus der persischen Anekdotenliteratur übernommenen) Geschichte von der Preisaufgabe, einen mitten auf einem großen Teppich liegenden Geldbeutel ohne Betreten des Teppichs aufzunehmen, die Lösung des gegenwärtigen strategischen Problems in einem (bei näherem Zusehen durchaus unzutreffenden) Gleichnis aufzuzeigen: Man muß den Teppich (= Feindesland) vom Rande zur Mitte hin einrollen, um den Beutel (= Wien) gewinnen zu können. (Dieser ganze „Bericht" des Defterdārs klingt ebenso

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

unauthentisch wie die vom Silihdār überlieferte Geschichte von der Anwendung eines ähnlichen, freilich ungleich prosaischeren Vergleiches durch Apafy von Siebenbürgen, der vor Wien den Großwesir mit der Belehrung verärgert habe, daß man mit dem Verzehren eines Reisgerichtes doch nie und nimmer gerade in der Mitte der ganzen Schüssel beginnt: *ST* II 68 = *KMW* 145). Auch die Besetzung der Praterinsel bei Wien am 15. und 16. Juli wird noch eingehend geschildert (*ZV* 83v f.), die vernichtende Niederlage Ḥüseyn Paschas vom 24. August hingegen hastig abgetan mit der beschönigenden Versicherung, ein großer Teil des türkischen Korps habe sich in Sicherheit bringen können (*ZV* 86r), und nun nimmt die Mitteilsamkeit des Autors und auch seine Freude an eleganten stilistischen Wendungen immer mehr ab, je deutlicher sich die Katastrophe abzeichnet. So bleibt es zum Schluß bei einer flüchtigen Skizze der Ereignisse nur in ihren allerwichtigsten Umrissen, die für die Rekonstruktion des Geschehens weit unergiebiger ist als das Nachrichtengut in *VB* und *IAM*. Daß der Defterdār das Zeremonienjournal oder wenigstens eine von dessen Quellen gekannt haben dürfte, kann man daraus erschließen, daß die in *VB* (und danach auch in *ST* II 35 und 53 f.) gebotenen Verzeichnisse der zwischen Raab und Wien eroberten oder zerstörten Ortschaften auch in *ZV* (82r) aufscheinen, zwar nunmehr in einer einzigen Liste zusammengefaßt, aber mit der gleichen Reihenfolge der Namen.

Trotz ihrer verhältnismäßigen Dürftigkeit enthält die Darstellung des Feldzuges in *ZV* eine Reihe von Angaben, die in unseren anderen Quellen fehlen, wie etwa die Anzahl der Zobelpelze und sonstigen Ehrenkleider, die beim Abzug von Wien zusammen mit dem Schatzzelt den eigenen Truppen zur Plünderung freigegeben wurden (*ZV* 87r); es muß auffallen, daß der Zeremonienmeister gerade diese Nachricht aus seinem ureigensten Interessenbereich vermissen läßt — oder stand sie vielleicht in einer nicht auf uns gekommenen ausführlicheren Fassung von *VB*, aus der sie der Defterdār geschöpft haben mag?

Vielfach erscheinen in *ZV* irrige Angaben: Hier heißt es (74v), das Heer habe unterwegs nach Belgrad jeweils einen Tag in Filibe (Plovdiv) und in Sofia gerastet (und das ist alles, was der Defterdār über den fast fünfwöchigen Marsch von Edirne bis Belgrad ver-

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

meldet), während aus *VB* und *IAM* feststeht, daß in Filibe drei und in Sofia zwei Rasttage gehalten wurden. Als Tag der Betrauung des Großwesirs mit der selbständigen Führung des Feldzuges erscheint in *ZV* (a.a.O.) irrig der 12. Mai (statt des laut beiden Tagebüchern richtigen 13.). *ZV* 84v folgt dem vor Wien (am 16. Juli) gefallenen Küçük Ḥasan Pascha als neuer Statthalter von Rumelien unmittelbar Ḫōca-zāde Ḥasan Pascha, während in Wahrheit nach dem Tode des ersteren Ḥasan vorerst ʿAlī Pascha von Nikopol und dann, aber erst 42 Tage danach, der letztere Ḥasan in die genannte Statthalterschaft eingesetzt wurden (*VB* zum 17.7. und 27.8.= *KMW* 38 und 91 = *ST* II 49 und 77, wo übrigens der verstümmelte Drucktext . . . *beğlerbeği si Ḫōca-zāde* . . . in . . . *beğlerbeği si Şeyḫ oġlı ʿAlī Paşa ile Uyvār beğlerbeği si Ḫōca-zāde* . . . zu emendieren ist).

In seiner Kritik an Ḳara Muṣṭafā ist der Defterdār, in auffallendem Gegensatz zu *ST* und *TSB*, leidenschaftslos und maßvoll, ja geradezu zurückhaltend.

7.

Der einschlägige Teil der unter dem Titel *Taʾrīḫ-i Rāşid* („Rāşids Geschichte") in Stambul erstmals 1741 (in vier Bänden = *TR*) gedruckten offiziellen Reichschronik des Hofhistoriographen Meḥmed Rāşid, der 1735 starb (vgl. *GOW* 268 ff., Nr. 237).

In dieser Chronik, die seit Hammer bis zur Veröffentlichung der Geschichte des Silihdārs als das maßgebliche osmanische Quellenwerk für die Jahre 1660 bis 1722 galt, ist die Beschreibung des Wiener Feldzuges (*TR* I fol. 98-109) kaum etwas anderes als eine im poetischen Beiwerk etwas gekürzte Fassung des entsprechenden Teiles von *ZV*, im meritorischen Nachrichtenbestand dem Defterdār ohne Nennung dieser Quelle, aber mit etlichen Mißverständnissen, sozusagen Satz für Satz nachgeschrieben und nur wenige Ergänzungen aufweisend. Die interessanteste unter diesen ist das nunmehr überraschend positive Gesamturteil über die Fähigkeiten Ḳara Muṣṭafās, das weiter unten noch eingehend behandelt werden soll.

Ansonsten hat Rāşids Bericht, für Hammer noch die wichtigste und fast ausschließlich benützte osmanische Quelle seiner Darstellung des Kriegsjahres 1683 (*GOR* VI 387 ff.) und von ihm aus-

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

zugsweise (die eigentliche Belagerung Wiens betreffend) für das von Hormayr und Mednyansky herausgegebene *Taschenbuch für die vaterländische Geschichte* (5. Jahrg., Wien 1824, S. 302 ff.) ins Deutsche übersetzt, keinen weiteren Eigenwert als Quelle zu unserem Thema.

8.

Der kurze (in der Handschrift H.O. 86 der Österreichischen Nationalbibliothek nur fol. 1v-6v umfassende) Abschnitt in *Ta'rīḫ-i Meḥmed Girey* (= *TMG*), also „Meḥmed Gireys Geschichte", die die Denkwürdigkeiten der Tatarenchane von 1683 bis 1703 behandelt (vgl. *GOW* 235 f., Nr. 206, und zu dem in *IAM* mit Γκιρέϊος / Γγιρέϊος / Γιρέϊος / -γγερέϊος transkribierten Sippennamen *Girey* vgl. J. Nemeth, *Kereit, Kérey, Giray*, in *Ural-Altaische Jahrbücher*, Bd. 36, Wiesbaden 1965, S. 360 f.).

Die Erzählung bewegt sich auf dem primitiven Niveau der Kaffeehaus-Volksbücher, entstellt die maßlos vereinfachten Tatsachen durch grobe Irrtümer und erschöpft sich in Schmähungen auf Ḳara Muṣṭafā, jenen „ordinären Bauernlümmel übler Herkunft" (*bed-aṣıl türk-i denī*), der hoffärtig den Krieg vom Zaune gebrochen, in seiner Gier nach den „seit Sultan Süleymāns Zeiten in Wien gehorteten Schätzen" den Truppen einen Generalsturm auf die Festung nicht erlaubt, durch Mißachtung der Tataren diesen die weitere Zusammenarbeit mit den Osmanen vergällt und mit seiner Unfähigkeit und Halsstarrigkeit die furchtbare Niederlage verschuldet habe.

Für die Erforschung der tatsächlichen Vorgänge unbrauchbar, kann diese Quelle immerhin ein aufschlußreiches Bild von der naiveren (mit mehreren Parallelen auch in den Zusätzen des Silihdārs zu *VB* nachweisbaren) Version der öffentlichen Meinung über das Kriegsjahr 1683 vermitteln.

*

Unter den obigen acht Quellen, die in Einzelheiten durch umfangmäßig kleinere Nachrichten in zeitgenössischen osmanischen Chroniken sowie biographischen und länderkundlichen Schriften ergänzt werden können, eignet den beiden unmittelbarsten und ausführlichsten, nämlich den beiden Augenzeugen-Tagebüchern

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

VB und *IAM*, der höchste Wert für die Rekonstruktion des tatsächlichen Geschehens, das von ihnen weitgehend unvoreingenommen und ohne Sichtung nach ephemerer oder bleibender Bedeutung verzeichnet wird. Die Unmittelbarkeit des Zeremonienjournals ist in seiner Bearbeitung in *ST* nicht mehr voll erhalten, und im Gegensatz zu seiner Aktualität und Nachrichtenfülle bieten *TSB* sowie die im Inhalt geradezu identischen Darstellungen in *ZV* und *TR* jeweils nur eine Auswahl der in späterer Sicht noch berichtenswert erscheinenden Begebenheiten. *Esīrī* und *TMG* geben keine geschlossene Geschichte des Feldzuges, sondern behandeln nur einzelne seiner Aspekte.

Je nach ihrem zeitlichen Abstand zu den Ereignissen — in *VB* meist wohl nur Stunden, in *TR* letztlich sogar mehrere Jahrzehnte — zeigen unsere Quellen grundsätzlich verschiedene Auffassungen und Beurteilungen des jeweils dargestellten Geschehens, wie hier etwa am Beispiel der am 14. September im Lager des geschlagenen Heeres vor Raab von Ḳara Muṣṭafā verfügten Hinrichtung seines hervorragendsten Widersachers, des hochangesehenen und einflußreichen İbrāhīm Pascha von Ofen, verdeutlicht werden soll:

Laut *VB* (= *KMW* 112 f.) gründete sich das Todesurteil auf die Tatsache, daß İbrāhīm Pascha die Niederlage am 12. September vor Wien durch eigenmächtige vorzeitige Aufgabe des Kampfes entscheidend verschuldet und, ohne sich um den Feldherrn zu kümmern, auf eigene Faust und durch sein defaitistisches Beispiel die allgemeine Flucht auslösend, sich von Wien nach Raab abgesetzt hatte, wo er — Beweis für seine Feigheit! — sogar einen Tag früher als der Großwesir eingetroffen war. Der greise İbrāhīm, zitternd vor Todesangst, folgte erst der wiederholten Vorladung zum Großwesir und wurde von diesem allerungnädigst empfangen, mit (in direkter Rede angeführten) vernichtenden Vorwürfen im obigen Sinne verurteilt und, nachdem er „ein paar nichtssagende Einwände" geäußert hatte, dem Pfortenmarschall übergeben und unverzüglich hingerichtet. Der Zeremonienmeister, der diesem seinen Bericht nicht einmal die übliche fromme Fürbitte für das Seelenheil des Getöteten anfügt, hatte offenbar keinerlei Zweifel an der Berechtigung und Angemessenheit der Strafe für İbrāhīms Feigheit vor dem Feinde.

Mavrokordatos, der İbrāhīm ausdrücklich des gleichen Vergehens,

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

der Fahnenflucht und damit der Schuld an der Niederlage bezichtigt (*IAM* 15), meldet dessen Hinrichtung wie folgt (*IAM* 16): Als der Großwesir erfuhr, daß der Ofener Pascha im Lager vor Raab eingetroffen war (wann, wird nicht erwähnt), ließ er ihn holen, tadelte ihn kurz und gab dann den Hinrichtungsbefehl. İbrāhīm wurde im Zelt des Pfortenmarschalls vom *Selām aġası* (Grußmeister, Hauszeremoniär) des Großwesirs und von einem Helfer mit einer Zeltschnur erdrosselt, ohne mehr gesagt zu haben als: „Warum tötet man mich nicht mit dem Schwert?"

Die der nächstfolgenden Periode der osmanischen Historiographie über 1683 zugehörigen Quellen verurteilen, ganz im Sinne der inzwischen durch die Hinrichtung Ḳara Muṣṭafās selbst (25. Dezember 1683) manifestierten allerhöchsten sultanischen Meinung, den ehemaligen Großwesir und rehabilitieren den von ihm liquidierten İbrāhīm. *TSB* (20v f.) läßt den Ofener Pascha die Vorwürfe des Großwesirs mit der Erwiderung, daß nur Ḳara Muṣṭafā selbst mit seiner Eigenherrlichkeit und Selbstsucht die ungeteilte Schuld an der Katastrophe trage, entschieden zurückweisen und bezeichnet İbrāhīm Pascha ausdrücklich als schuldlos. Der Silihdār, der vorerst die in *VB* vorliegende Darstellung ohne eigene Meinungsäußerung wiedergibt und ihr bloß die ohnehin geradezu obligate Fürbitte um Allahs Barmherzigkeit für die Seele des Exekutierten anschließt (*ST* II 88 = *KMW* 113 Zusatz), beschließt jedoch den später (am Ende der Jahreschronik, *ST* II 121 f.) angegebenen Lebenslauf İbrāhīm Paschas mit der Feststellung: „Schuldlos umgebracht, nur aus persönlichem Groll". Während *TMG* auf İbrāhīms Hinrichtung überhaupt nicht zu sprechen kommt, benützt der Defterdār, der bei dieser Gelegenheit den einzigen direkten Angriff auf Ḳara Muṣṭafā vorbringt, ähnlich wie *TSB* eine dem İbrāhīm in den Mund gelegte schlagende Entgegnung zur moralischen Verurteilung des Großwesirs, dem die in Besprechung mit seinen (ungenannten) Ratgebern beschlossene Beseitigung des Ofener Paschas als Vorwand gedient hätte, um die Schuld von sich auf andere abwälzen und damit „den eigenen Kragen retten" zu können; in einem kurzen Nachruf auf İbrāhīm wird dieser als ein hochverdienter, rechtschaffener Wesir ohne Falsch und Fehl gepriesen (*ZV* 88v f.).

Diese letztere Version ist durch die Vermittlung Hammers

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

(*GOR* VI 418 und 425) als authentisch in das abendländische Schrifttum eingegangen, obwohl der von Hammer (a.a.O.) irrig als Quelle (statt *ZV*) zitierte Rāṣid, der ja ansonsten bloß als Nachschreiber des Defterdārs erwiesen ist, dessen Darstellung gerade hier in höchst bemerkenswerter Weise abgeändert hat (*TR* I 106v): Die inkriminierende Motivierung des Hinrichtungsbefehles fehlt hier ebenso wie die den Großwesir bloßstellende Replik des İbrāhīm Pascha und sogar die kurze Würdigung des Letzteren. In einer neuen Sicht der damals bereits mehr als ein Menschenalter zurückliegenden Geschehnisse und ihrer Folgen hat Rāṣid, der Hofhistoriograph und berufene Interpret der nunmehr offiziell vertretenen Meinung, nicht nur die bisher geübte Verdammung des Ḳara Muṣṭafa unterlassen, sondern diesem sogar noch eine eindrucksvolle späte Ehrenrettung erwiesen, die er mit einer wahrlich grotesken Fiktion niemand anderem als dem bereits zur Hinrichtung verurteilten İbrāhīm, also gerade dem Schlachtopfer des neuerdings zu rehabilitierenden Großwesirs, in den Mund gelegt hat: Im Angesicht des Todes habe İbrāhīm als letztes Vermächtnis an den Sultan die (mit Binnenreimen zierlich stilisierte) Bitte gerichtet, er möge niemals erwägen, Ḳara Muṣṭafā töten zu lassen, denn nur dieser sei befähigt, den Verlust des Wiener Feldzuges dereinst wettzumachen!

Wenigstens indirekt wird das gewandelte Urteil über Ḳara Muṣṭafā auch durch Esīrī bestätigt, der zwar die Hinrichtung İbrāhīms selbst nicht erwähnt, jedoch andernorts — wie oben schon ausgeführt worden ist —, an dessen Schuld und Strafwürdigkeit keinen Zweifel läßt und sich immer wieder bemüht, die damaligen Höchstverantwortlichen, den Sultan und seinen Großwesir, gegen die noch nicht verstummten Anwürfe des „unwissenden Volkes" in Schutz zu nehmen.

Zu diesem auffallenden Umschwung der offiziellen Meinung, der um so krasser erscheint, als er den einzigen wesentlichen Unterschied in den sonst inhaltlich parallelen Darstellungen des Kriegsjahres 1683 in *ZV* und *TR* ausmacht, ist es wohl in der zweiten Hälfte der Herrschaft des friedliebenden Sultans Aḥmed III. und unter dem Eindruck des Passarowitzer Friedens von 1718 gekommen, der den Osmanen mit dem Verlust von Belgrad die bittere Erkenntnis brachte, daß den endgültig letzten und fortan nicht

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

mehr erreichbaren Höhepunkt der türkischen Expansion in Europa eben damals „im Jahre von Wien", vor mehr als einem Menschenalter, der vielgeschmähte Ḳara Muṣṭafā Pascha mit seinem machtvollen Vorstoß bis zur Residenz des Deutschen Kaisers selbst gesetzt hatte. Vor Wien erfolglos umkehren zu müssen, war schließlich ja auch dem großen Süleymān, dem mächtigsten aller Osmanensultane, widerfahren, und nach Ḳara Muṣṭafās Tod war dem Reiche kein Großwesir mehr erstanden, der sich einem Karl von Lothringen, Ludwig von Baden oder Eugenius von Savoyen ebenbürtig gezeigt hätte. Die sich von selbst ergebende Schlußfolgerung, daß am derzeitigen Verfall der osmanischen Macht letzten Endes Sultan Meḥmed IV. schuldig sei, der jenen Ḳara Muṣṭafā dem Henker überliefert und damit das Reich eines unersetzlichen Regierungschefs und Feldherrn beraubt hatte, erscheint bei Rāṣid nur notdürftig verschleiert mit jenem skurrilen „Vermächtnis des İbrāhīm Pascha".

*

Die oben gebotenen Beispiele der Interpretation von einzelnen Stellen unserer osmanischen Berichte dürften einen vorläufigen Eindruck von der Fülle und Verwertbarkeit des noch zu erschließenden Schatzes an Nachrichten zur Geschichte des Kriegsjahres 1683 ermöglicht haben. Die oft sehr weitgehende gegenseitige Deckung der Quellen im Berichtsinhalt erleichtert die Emendation von Textverderbnissen und die kritische Entscheidung von sachlichen Widersprüchen, und der solchermaßen gesicherte Informationsbestand wird unser Gesamtbild vom zweiten osmanischen Feldzug gegen Wien nicht nur vervollständigen, sondern auch in vielen Einzelzügen aufhellen und berichtigen. Wenn wir etwa in dem von F. Firnhaber (im *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen*, Bd. 4, Wien 1850, S. 496 ff.) veröffentlichten anonymen Diarium über die Vorgänge beim türkischen Heer am 10. Juni (vgl. Sturminger 28 f.) lesen, der Kuruzzenfürst Tököly sei bei *Endät* vom *Chiaus Bassa, Spohilon Agasi, Teli Bassa* und *Giongular Agasi* empfangen worden und in jenen Tagen seien *Haron Bassa* und der *Bassa von regpo* (?) *Bassa* zum Heere gestoßen, so versagen linguistische Konjekturen jedenfalls bei den beiden letzten dieser Verbalhornungen, während wir nur die entsprechen-

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

den Stellen in *VB* und *IAM* zu konsultieren brauchen, um die richtigen Formen zu finden: den serbokroatischen Ortsnamen *Erdut* ('Ερτούτ), die Amtsbezeichnungen *Çavuş başı*, *Sipāhīler aġası*, *Deli başı* und *Gönülliler aġası*, sowie die Namen (Ṣarı) *Ḥüseyn Pascha* (von Damaskus) und *Pascha von Aleppo*, (Deli Bekir) *Pascha*.

Ein Beispiel für die heute mögliche Bereinigung von alten Irrtümern bietet die Frage der Lokalisierung des ersten Überganges osmanischer Streitkräfte über den Raab-Fluß, der in der älteren abendländischen und noch in der jüngsten türkischen Fachliteratur falsch bei Morichida angesetzt wird. Die irrige Behauptung geht auf Hammer zurück, der (*GOR* VI 393) nach Rāṣid als die betreffende Örtlichkeit „die drey Stunden ober dem osmanischen Lager gelegene Palanke Moriczhida" bezeichnet und zu diesem Namen die Anmerkung macht: „Zu *Merkez Getschedi*, d.i. Centralübergang, so verstümmeln die Türken *Moriczhida*." Hier liegt einer jener Fälle vor, in denen Hammer — gerade der Mann, der durch sein geniales Lebenswerk sich um die Erforschung der osmanischen Geschichte und um ein tieferes Verständnis der Leistungen des Türkentums verdient gemacht hat wie kein anderer — auf Grund einer eigenen philologischen Entgleisung mit einem abschätzigen Fehlurteil seine Quellen und gleich auch allgemein „die Türken" ganz zu Unrecht in Mißkredit gebracht hat: Denn aus dem in *ZV* 77v und *TR* 100v erscheinenden Lautbestand *MRKZ* auf den Namen *Moriczhida* zu schließen, ist philologisch nicht verantwortbar. Dem topographischen Widerspruch, daß die angegebene Entfernung von 3 Stunden = rund 15 km auf das von Raab mehr als 25 km = 5 Stunden entfernte heutige Morichida nicht paßt, wollen wir vorerst kein besonderes Gewicht beimessen, und eine weitere unwahrscheinliche Angabe in Hammers Darstellung, daß nämlich mangels einer geeigneten Furt erst nach erfolgtem Brückenschlag, am folgenden Morgen, ein Teil der Truppen die Raab passierte, läßt sich bei Nachprüfung der Quellen (*TR* und dessen Vorlage, *ZV*) leicht richtigstellen: In Wahrheit meinen beide osmanischen Texte, daß ein Teil jener türkisch-tatarischen Heeresgruppe noch am 1. Juli selbst den nicht furtbaren Fluß schwimmend (*yıldırub*) überquerte und der Rest über eine in der Nacht von moldauischen Pionieren geschlagene Brücke am Morgen auf das

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

jenseitige Ufer nachrückte, was durch die Nachricht in *VB* zum gleichen 1. Juli bestätigt wird, daß an eben diesem Tage der Großwesir die Freudenbotschaft vom vollzogenen Raabübergang des Ḳara Meḥmed Pascha erhielt und deren Überbringer mit einem Ehrenkleid beschenkte. Wo die bravouröse Passage bewerkstelligt wurde, erfahren wir zwar nicht aus *VB*, jedoch aus *IAM* 13: „beim Dorfe Markes (Μάρκες)". Die Suche auf der Landkarte nach einem passenden Ortsnamen führt uns auf das ungarische Dorf *Merges* an der Raab, und daß also dieses — und nicht das fast doppelt so weit südlich entfernte Morichida — mit der als *Mergez* zu lesenden Transkription *MRKZ* in den osmanisch-türkischen Texten gemeint ist, beweist obendrein noch deren unverhofft genaue Entfernungsangabe „3 Stunden oberhalb" (also raabaufwärts) des Lagers: Merges liegt am linken Ufer des Flusses, von der Stadt Raab (ungar. Győr) in Luftlinie 15 km, also 3 türkische Marschstunden, südsüdwestlich entfernt.

Die einsame Größe von Hammers monumentaler „Geschichte des Osmanischen Reiches", dieser für uns Heutigen geradezu unfaßbahren, über größtenteils erst vom Verfasser selbst zusammengetragenen Originalquellen ohne Hilfe von Schreibmaschine und Diktiergerät vollbrachten Leistung des genialen österreichischen Orientalisten, erleidet keine Einbuße, wenn nunmehr auf Grund unseres weit ausführlicheren und zuverlässigeren Quellenbestandes mancherlei Versehen Hammers in seiner Darstellung des Jahres 1683 erkannt und korrigiert werden.

So ist in der Angabe (*GOR* VI 392), daß (Abaza Kör) Ḥüseyn Pascha von Erlau vom Großwesir (und zwar nicht, wie Hammer nach *ZV* 75r und *TR* 99v meinte, schon in Esseg am Tage des Eintreffens Tökölys im Heerlager, also am 11. Juni, sondern laut *VB* zum 7. Juli unzweifelhaft erst an eben diesem Tage vor der Festung Raab) den Befehl erhielt, „mit Kurubeg gegen Buczin zu ziehen", der unmögliche Eigenname *Kurubeg* (*ḳuru* = „trocken", *beğ* = „Herr") in „Kuruzzenfürst" (*Ḳuruṣ beği*, womit also Tököly treffend bezeichnet erscheint) und das als Operationsziel ebenso unmögliche *Buczin* (= heute serbokroat. *Beoćin*, in Syrmien unweit von Peterwardein/Petrovaradin und damit tief im eigenen Hinterland liegend) in „Preßburg" (türk. *Pojin*/*Pojon* = ungar. *Pozsony*) zu verbessern; erst nach diesen philologischen Emen-

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

dationen gewinnt die wichtige Stelle einen brauchbaren Sinn und bezeichnet also — bis auf den oben aufgezeigten Datierungsfehler nach *ZV/TR* — richtig die Einleitung der von uns mehrfach erwähnten osmanisch-kuruzzischen Operationen nördlich der Donau. Ferner muß jenes „Schloß Altunbardak" (mit Anm. „*Altunbardak*, Goldkanne; dem Anscheine nach *Boldogh Assony*"), bis zu dem die Tataren die von Raab abziehenden Kaiserlichen verfolgten (*GOR* VI 394), richtig „Altenburg" lauten, denn dieser (bemerkenswerter Weise in den osmanischen Quellen nur *ZV* 78r = *TR* 101r aufscheinende, sonst auch in diesen beiden Texten stets durch türk. *Ovār* = ungar. *Óvár* vertretene) deutsche Name der wichtigen Festung (heute ungar. *Magyaróvár*) läßt sich aus der Verbalhornung der türkischen Texte (*Altun Brdaḳ* und *Altun Brdḳ* statt *Altun Burḳ* = Altenburg) mit aller Sicherheit wiederherstellen, während die Gleichsetzung mit dem keineswegs markanten *Boldogasszony* (wie das österreichische Frauenkirchen, südöstlich des Neusiedler Sees und links abseits der Landstraße nach Wien gelegen, auf ungarisch heißt) linguistisch wie itinerarisch gleich abwegig ist. Als irrig erweist sich auch das in *GOR* VI 407 am Rande angesetzte Datum „23. Schaaban 1094 = 17. Aug. 1683" für das Eintreffen des Hofschatzmeisters ʿAlī Aġa vor Wien mit den traditionellen Ehrengeschenken des Sultan für seinen Reichsfeldherrn, und die ebendort in Anm. e geäußerte Kritik an dem von Välkern überlieferten Datum „28. Juli" (was wiederum ein Druckfehler für den von Hammer gemeinten 18. Juli ist) wird hinfällig: Hammer hat die falsche Datierung aus *TR* 104r übernommen, ohne sie gegen *ZV* 84v zu kollationieren, wo richtig der 23. Receb angegeben ist, also der 18. Juli, in Übereinstimmung mit den einschlägigen abendländischen Berichten ebenso wie mit *VB* zu diesem Tag = *ST* 51 = *KMW* 42 und *IAM* 13. Auf Unaufmerksamkeit beruht die abwegige Angabe (*GOR* VI 408) bezüglich der Verleihung der Statthalterschaft Rumelien an den „zu Altenburg zurückgelassenen Choschsade Hasanpascha": Das ohnehin undenkbare Patronymikon *Ḫoṣ-zāde* („Sohn des Angenehmen") ist in *Ḫōca-zāde* = „Chodscha-Sohn" zu emendieren, und dieser Ḥasan Pascha war natürlich nicht in dem längst niedergebrannten Altenburg (türk. *Ovār*, siehe oben) „zurückgelassen worden", sondern waltete in der hochwichtigen Grenzfestung Neuhäusel (türk. *Uyvār* = ungar.

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions

Újvár, heute slovak. Nové Zámky) seines verantwortungsvollen Amtes als Garnisonskommandeur — alles richtig sowohl in *ZV* 84v wie in *TR* 104r, jedoch mit den bereits weiter oben, gegen Ende der allgemeinen Beschreibung unserer Quelle *ZV*, aufgezeigten sachlichen Fehler.

*

Die von der Osmanistik zu leistende volle Erschließung aller acht Quellentexte — denn auch zum Verständnis der griechischen *IAM* bedarf es guter osmanistischer Sprach- und Sachkenntnisse — wird dieser Wissenschaft einen ansehnlichen Zuwachs auf den Gebieten des Lexikons, der Phraseologie, der umgangssprachlichen Syntax, der textkritischen Methodik und besonders auch der Realienkunde einbringen. Ihrem historiographischen Ertrag dürfte über den eigentlichen Fachbereich hinaus das Interesse der allgemeinen Geschichtsforschung sicher sein.

In den gelehrten Schriften, die anläßlich der „Zweiten Saecularfeier" der Befreiung Wiens von der Türkenbelagerung 1683 entstanden, hatten an osmanischen Quellen nur die von Hammer, freilich nicht erschöpfend, zugänglich gemachten Berichte der Epigonen Defterdār und Rāṣid genutzt werden können. Seither ist das einschlägige Quellenmaterial osmanischer Provenienz auf etwa den achtfachen Umfang angewachsen, und es steht zu hoffen, daß es der internationalen Forschung über das europäische Schicksalsjahr 1683 doch noch geraume Zeit vor 1983 zur Auswertung vorliegen wird in der osmanistischen Interpretation der Texte, deren Inhalt zu umreißen und auf seinen Wert abzuschätzen hier versucht worden ist.

This content downloaded from 128.171.57.189 on Thu, 20 Mar 2014 18:16:04 PM
All use subject to JSTOR Terms and Conditions